

Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 85 (1952-1953)
Heft: 52

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Berner Schulblatt

L'ECOLE BERNOISE

KORRESPONDENZBLATT
DES BERNISCHEN LEHRERVEREINS
ERSCHEINT JEDEN SAMSTAG



ORGANE DE LA SOCIÉTÉ
DES INSTITUTEURS BERNOIS
PARAIT CHAQUE SAMEDI

SEKRETARIAT DES BERNISCHEN LEHRERVEREINS: BERN BAHNHOFPLATZ 1, 5. STOCK
SECRETARIAT DE LA SOCIÉTÉ DES INSTITUTEURS BERNOIS: BERNE, PLACE DE LA GARE 1, 5^e ETAGE
TELEPHON (031) 2 34 16 . POSTCHECK III 107 BERN



**Wachskreiden
«AMACO»**

in besonders
leuchtenden
Farben

Zu vorteilhaften Preisen
Verlangen Sie Offerte!

KAISER & CO AG BERN
Schulmaterialien Marktgasse 39-41

Die gepflegte Kleidung

gibt Ihnen Sicherheit und Selbstbewusstsein.
Ob Konfektion, Masskonfektion oder Mass-
arbeit: Howald weiss, wie man sich kleidet.

Gegründet 1858



Howald + Cie.
Burgdorf
an der Bahnhofstrasse . Telefon 2 30 43

Herrenbekleidung Stoffe Aussteuern

NEUE HANDELSCHULE BERN

Wallgasse 4 Nähe Bahnhof Tel. 031-3 07 66



- **Handelskurse** 3, 6 und 12 Monate. Vorbereitung auf Berufe, Prüfungen, Laborantinnen- und Hausbeamtenfächerschulen. Diplom-Abschluss.
- **Verwaltung und Verkehr:** 3, 6 u. 12 Monate. Vorbereitung auf Bahn, PTT, Zoll, Polizei, Hotel usw.
- **Arztgehilfinnenkurse:** 12 Monate. Gründliche Ausbildung als Arztgehilfin und Sekretärin.
- Abteilung **HÖHERE HANDELSCHULE** Handelsdiplom. 2 und 3 Jahre Vorbereitung auf Handelsmatura. Beginn im April.

Beginn der Kurse: April, Oktober und Januar.
Prospekte und unverbindliche Beratung durch das Sekretariat.

16

Das gute Bild



bei

KUNSTHANDLUNG
HANS HILLER
NEUENGASSE 21
BERN
TELEFON 2 45 64

18

INHALT • SOMMAIRE

Freies Helvetien.....	819	Kantonaler Verband bernischer Arbeits-	Buchbesprechungen.....	826
Internationale Vereinigung der Lehrer-		lehrerinnen.....	Nécrologie: † Oscar Vogel.....	826
verbände und Weltverband der Lehrer-		Nochmals: «Achtung – Schund».....	Dans les sections.....	827
organisationen.....	820	Aus dem Schweizerischen Lehrerverein.....	Mitteilungen des Sekretariates.....	829
† Emma Anliker-Berger.....	822	Verschiedenes.....	Communications du secrétariat.....	829

VEREINSANZEIGEN . CONVOCATIONS

Einsendungen für die Vereinsanzeigen der nächsten Nummer müssen spätestens bis *Dienstag* in der Buchdruckerei Eicher & Co., Speichergasse 33, Bern, sein. Dieselbe Veranstaltung darf nur einmal angezeigt werden

OFFIZIELLER TEIL – PARTIE OFFICIELLE

Sektion Interlaken des BLV. Sandkastenkurs in Interlaken: Bernische Vereinigung für Handarbeit und Schulreform. Kursleiter: Fr. Gribi, Konolfingen. Auf Wunsch des Leiters ist der Kurs um einen Tag nach vorn verlegt worden (7. bis 10. April). Die Angemeldeten werden ein persönliches Aufgebot erhalten.

Schnitzkurs in Interlaken: Bernische Vereinigung für Handarbeit und Schulreform. Kursleiter: Fr. Friedli, Bern. Zeit: 27. Juli bis 8. August. Die Angemeldeten werden ein persönliches Aufgebot erhalten.

Lötschbergfahrt: Diese wird auf Mitte Juni verschoben.

Der Sektionspräsident ist vom 8. April bis 6. Juni im Militärdienst. Man wende sich in allen dringenden Angelegenheiten an den Vizepräsidenten, P. Flühmann, Wilderswil.

Vorstand BLV, Sektion Interlaken

Sektion Konolfingen des BLV. Sprechkurs. Wegen ungenügender Anmeldungsanzahl kann der angekündigte Sprechkurs

leider nicht durchgeführt werden. Wir bitten die wenigen Interessenten davon Kenntnis zu nehmen.

NICHTOFFIZIELLER TEIL - PARTIE NON OFFICIELLE

Lehrerturnverein Bern und Umgebung. Frühlingswanderung über den Weggissen, Gründonnerstag, den 2. April. Besammlung: Kornhausplatz (Worbahn) 9.00 Uhr. Zahlreichen Aufmarsch erwartet der Vorstand.

Lehrerturnverein Emmental. Nächste Übung: Dienstag, den 14. April, um 16.30 Uhr, in der Primarturnhalle Langnau. Neue Mitglieder und Gäste sind herzlich willkommen.

Lehrerinnenturnverein Thun. Wir turnen jeden Dienstag von 17–18 Uhr in der Eigerturnhalle. Neue Mitglieder sind herzlich willkommen.

Freie Pädagogische Vereinigung Langenthal. Der Malkurs mit Frau H. Boos dauert von Montag, den 30. März, 9 Uhr, bis Mittwoch, den 1. April, nachmittags. Ort: Neues K. V.-Schulhaus, Souterrain.

Beatenberg
**Erholungsheim
Pension
Firnlicht**

Ruhig inmitten von Wiese und Wald. Sorgfältige vegetarische Küche, auf Wunsch Fleisch und jede Diät. Pension Fr. 12.– bis 15.–.

A. Sturmfels und Th. Secrétan
Telephon (036) 3 01 20

28

Auf Beginn des neuen Schuljahres suchen wir:

81

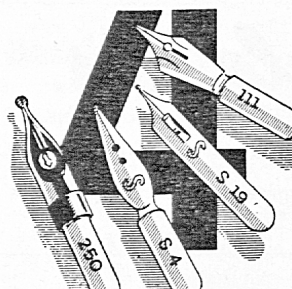
1 Sprachlehrer für die Handelsabteilung

(Französisch und Englisch oder Italienisch)

1 Sekundarlehrer

sprachlicher oder mathematischer Richtung

Anmeldungen mit Zeugnisabschriften und Angaben über die bisherige Tätigkeit an:
Landerziehungsheim Hof Oberkirch Kaltbrunn / St. Gallen



**beliebte
Federn**

IN
BEWÄHRTER
QUALITÄT

SOENNECKEN

Musikinstrumente und Noten

Musikbücher
Blockflöten
Violinen

Radios
Grammophone
Schallplatten



Versand überallhin

244

OHNE

Inserate

KEINEN
ERFOLG

BUCHBINDEREI

BILDER-EINRAHMUNGEN

Paul Patzschke-Kilchenmann

Bern, Hodlerstrasse 16

Telephon 3 14 75

(ehem. Waisenhausstrasse)

JEDES BUCH

auch für die Bibliothek

liefert Versandbuchhandlung

Ad. Fluri, Bern 22

Postfach Beundensfeld

205 Telephon (031) 8 91 83

An der **Schweizerschule
in Mailand**

83

ist die Stelle eines Primarlehrers zu besetzen. Bewerber müssen befähigt sein, Deutsch, Rechnen, Singen und Turnen an der Unterstufe und Naturkunde an der Oberstufe zu unterrichten.

Handschriftliche Bewerbungen mit Beilage von Lebenslauf, Photo und Zeugnisabschriften nebst Angabe von Referenzen sind bis 15. April 1953 zu richten an das **Hilfskomitee für Auslandschweizerschulen, Wallgasse 2, Bern**, wo auch nähere Erkundigungen erhältlich sind.

Freies Helvetien

Eure Freiheit – vergesst es nicht –
wird gerade soviel taugen, als ihr
selber taugt. (A. Vinet)

Es war im Jahr 1913, bei Tagesanbruch. Der internationale Zug bremste und fuhr über die ersten Weichen vor der Einfahrt in den Bahnhof. Im Wagen reckten sich die Schläfer und blinzelten. «Wo sind wir?» Ein Fahrgast am Fenster wischt mit dem Handrücken die Scheibe und bemüht sich, das im Halbdunkel liegende Land zu erkennen: «Da stehn Verbottafeln; wir sind in der Schweiz!» Lachend erwachte jedermann.

Das war eine saubere Art, den ältesten Freiheitsstaat zu zeichnen! Nun gut! – die Lacher mögen entschuldigen – der wahrhaft freie Mensch achtet die Freiheit und die Rechte seines Nachbarn und ebenso sehr das Gemeingut; aber das missfällt mir an diesen Verboten, dass sie überflüssig sind oder überflüssig sein sollten. Tatsächlich, es ist selbstverständlich, dass ein Bürger, der sich seiner Freiheit und seiner Verantwortung bewusst ist, weder das Gras seines Nachbarn verstampft, noch seinen Schlaf stört, noch Kehrlicht auf die Strasse schmeisst, noch...; so kommen mir die zahl- und abwechslungsreichen Verbottafeln vor wie das Sinnbild unserer freiheitlichen Gesinnung. Aber aufrichtig gestanden, die Freiheit ist die Kunst, sich selbst zu lenken, um nicht von andern gelenkt zu werden.

Zwei Kriege sind an uns vorbeigegangen. Die Verbote, schon weniger zahlreich vielleicht, haben sich überlebt. Natürlich, es bleibt dabei, man hat im Sommer nicht das Recht, über bebautes Land zu schlendern; aber die Felder sind das ganze Jahr mit Stacheldraht gesäumt. In der Stadt ist es nie erlaubt, ein Klawer Holz länger als 48 Stunden vor dem Haus oder auf der Strasse liegen zu lassen; Kraftwagen aber, zunehmend an Zahl und Grösse – man denke an die Lastwagenzüge, der Teufel hole sie! – versperren Tag und Nacht öffentliche Strassen und Plätze bis auf den Bürgersteig. Man macht wohl auch Tatbestandsaufnahmen gegen verspätete Wirtshaushocker, die grossmütig ihre übersprudelnde Freude mit den schlafenden Bürgern teilen möchten; aber die motorisierten Zwei- und Vierräder können unbehelligt petardieren und Türen schmettern «alle Tag und alle Stund».

In der Tat, unser Freistaat war von Anfang an gesprenkelt, hell oder dunkel, wie man's nimmt. Ich denke an die kleinen Feudalherren, denen er bei der Eingliederung ihre Rechte liess, so dass sie, mit der Zeit, den Kern des Patriziats bildeten. Dieses verlor seine Vormacht rechtlich nicht bis zur grossen Revolution und trat endgültig erst 1830 in die Reihen zurück. Aber der Drang zu herrschen ist eine Naturgegebenheit, stark und hartnäckig: der eine Herr geht, der andere kommt. Der, der uns heute knutet, gibt dem Volke harte Nüsse zu knacken. Er ist unvergleichlich mächtiger und gefährlicher als der gepanzerte Adel des Mittelalters; denn er ist allgegenwärtig und versteht es, sich unsichtbar zu machen, wenn es ihm passt. Lange her ist es seit der Zeit der wilden, aber tapfern Ritterheere, die immerhin, wenn auch nicht mit leichter Mühe, zu besiegen und zu beseitigen waren, was Mor-

garten und Sempach beweisen. Aber das Geld – man muss das Übel beim Namen nennen – das Geld ist zu gleicher Zeit mächtig, schmiegsam und feige: es schlägt zu, verschwindet und stösst uns plötzlich den Dolch in den Rücken. Man spürt, wie es sich in alle Gesellschaftskreise einschleicht und das ganze Räderwerk des Staates zerfrisst wie Rost und Säuren. Wer weiss, ob der älteste Freistaat der Welt nicht schon verseucht ist durch dieses schreckliche Übel und grosse Gefahr läuft, ihm zu erliegen? Wie ein Krebskranker, der sein Leiden nicht kennt, so haben wir zwar eine gesunde Verfassung – die von 1874 –; sie sichert uns alle wünschbaren Freiheiten zu, soweit wir nur nicht mit ihrer Hilfe unsere Mitbürger benachteiligen oder den Bestand und das Wohl des Staates gefährden. Aber...

Wir haben die Niederlassungsfreiheit. Gut; doch versucht es also, euch «niederzulassen» als Uhrenfabrikant, als Hotelier oder, bescheidener, versucht es, eine Schusterwerkstatt aufzutun! Die Handelsfreiheit besteht nur noch in der Erinnerung, stösst ihr doch auf tausend Hindernisse, welche die Händler selbst erfunden haben im trauten Verein, Gott sei's geklagt, mit der öffentlichen Gewalt: Öffnungszeiten, Kontingente, kontrollierte Preise! Wehe dem Zigarrenhändler, der es wagt, seinem Kunden eine Zündholzschachtel anzubieten! Man hat mir versichert, er verfele einer Busse von Fr. 120.– und könnte, rückfällig geworden, das Recht auf Belieferung verlieren. Welch empörte Proteste trafen den Staat, wenn er sich ebenso unerbittlich zeigte! Ein Wirt darf nicht mehr das Bier seiner Wahl ausschenken, und ein Privatmann seinen Wein nicht mehr dem Winzer abnehmen, der ihm passt. – Trotz des Artikels 49 der Bundesverfassung, der die Glaubens- und Gewissensfreiheit zusichert, ist es zuweilen unklug, sich allzu offen auszudrücken; sonst fragt einzelne unserer Kollegen! – Wir sind alle gleich vor dem Gesetz; fragt aber einen am Zoll, ob ein Privatmann immer die gleichen Gebühren zahle wie ein ermächtigter – will sagen privilegierter Importeur! – Das Recht, sich frei zu bewegen, bereitet neue Enttäuschung! Der Zugang zu unsern schönen Strassen, gebaut mit unserm Geld und in Stand gehalten auf unsere Kosten, ist uns tatsächlich genommen – bei Todesstrafe! – und die motorisierten Fahrzeuge, nicht zufrieden, uns von der Strasse vertrieben zu haben, belegen heute auch Wege und Pfade, Wälder und Weiden mit Beschlag.

Diese paar Gedanken und Feststellungen – sie sind recht unvollständig – eigneten sich kaum für eine Rede am 1. August. Haben wir aber das Recht, uns mit allzuviel Selbstgefälligkeit zu bespiegeln zu einer Zeit, da unser Freistaat ernstlich gefährdet ist, ernstlicher vielleicht denn je? Wir haben uns mit Tatsachen begnügt, ohne an die Ursachen zu rühren. Die wichtigste scheint uns zu sein, dass unser freies und selbstverantwortliches Volk sich seine Rechte immer mehr entwinden lässt zugunsten wirtschaftlich und politisch mächtiger Herren. Allzusehr ist heute in Vergessenheit geraten, dass die grossen Schätze, die bei Grandson und Murten erbeutet wurden, die alte Eidgenossenschaft an den Rand des Abgrundes brachten. Wohin steuern wir? Einer neuen Lehensherrschaft oder dem Kommunismus ent-

gegen? Beides ist möglich; erleichtert doch die Zusammenballung unserer Industrie und unseres Handels zu Kartellen ihre «Vergesellschaftung»: Was braucht es weiter, als ein paar Köpfe und Mützen zu ändern? Denken wir daran: Der verdorbene Adel gebar das Jakobinertum.

Unser vaterländisches Bekenntnis riecht nach Ackererde und zeugt vom gesunden Menschenverstand unserer Ahnen. Nicht immer im Laufe unserer Geschichte war es toter Buchstabe und nicht nur in augenfälligen Taten hat es sich erwahrt als lebendige Kraft: Denken wir an die ruhmvolle Opfertat Winkelrieds – einer für alle – oder, aus jüngster Zeit, an die Woge brüderlicher Hilfsbereitschaft für die Lawinenopfer – alle für einen. Täglich geschieht es – drum gehört's zu unserm Alltag –, in der Fabrik und in der Schreibstube gleich wie auf dem Bauernhof, auf der Strasse wie auf dem Acker, bei jeder Gelegenheit und zu jeder Stunde. Und wenn die Schweizer im Ausland sehr geschätzt sind, so danken wir es nach meiner Überzeugung zu einem guten Teil dem Bürgergeist, der in unserm gesunden Grundsatz wurzelt. Nur schade, dass heute so viele Bevorzugte und nimmersatte Nutzniesser nur die zweite Hälfte kennen: alle für einen.

Besinnen wir uns denn auf uns selbst, bevor es zu spät ist! Heisst das Umsturz? Gott bewahre! Die Geschichte, das Beispiel des Kommunismus, das wir vor Augen haben, lehren uns, dass das Volk die Zeche zahlte. Und welchen Vorteil erhaschte es?! Die Unzufriedenheit aber ist gross: die letzten schweizerischen Abstimmungen richten eine ernste Warnung an unsere Staatsmänner und Volksvertreter. Der Missbrauch der Vorrechte könnte, wie 1798, unser vaterländisches Empfinden ernsthaft schädigen und uns dazu verführen, in Verblendung unserm angestammten Wesen fremden Scheinwert vorzuziehen.

Was wünscht das Volk? wird hohen Orts nicht ohne leisen Hohn gefragt. Wohlan denn: Weniger Reden – wie geschwätzig ist man geworden da oben! –, aber Taten! Die Aufhebung der vom Krieg erzeugten unsinnigen Vorrechte, die Rückkehr zum Sinn und Geist der Bundesverfassung und unseres eidgenössischen Bekenntnisses. Was den Verfasser dieser Zeilen anbetrifft – er muss gestehn, dass ihn als einsamen Träumer oft ein wehmütiges, leider nutzloses Heimweh überkommt nach jenen vergangenen glücklichen Zeiten der Freiheit, der Brüderlichkeit und... der Verbotafeln.

H. J.

(Übersetzt aus «Ecole Bernoise», Nr. 33, 1952/53)

Internationale Vereinigung der Lehrerverbände und Weltverband der Lehrorganisationen

Die 21. Jahresversammlung der Fédération Internationale des Associations d'Instituteurs (FIAI) fand vom 26.–31. Juli 1952 in Kopenhagen statt. Ihre Verhandlungen und die an den Kongress sich anschliessende Gründung des Weltverbandes der Lehrer stempeln sie zu einer der wichtigsten und bemerkenswertesten Tagungen unseres Standes.

Die Lehrerschaft Dänemarks bereitete den Kollegen, die von 52 Lehrerorganisationen aus 28 Ländern über 2 Millionen Lehrer zu vertreten hatten, einen überaus herzlichen Empfang. Ein Komitee, zu dessen Ehrenmitgliedern der Aussen- und der Erziehungsminister, der Bürgermeister und der Erziehungsdirektor von Kopenhagen sowie der Rektor der Universität gehörten, hatten für Empfang und Unterkunft der Delegierten in der von fremden Gästen überfüllten Stadt trefflich vorgesorgt. Für die Verhandlungen der FIAI und der wiederum gleichzeitig tagenden Fédération Internationale des Professeurs de l'Enseignement Secondaire Officiel (FIPESO) standen im königlichen Schloss Christiansborg herrliche, grosse Parlamentsräume offen. Eine reichhaltige Schau der ausgezeichneten dänischen Schulbücher und der Lehrerzeitungen aller an den Kongressen beteiligten Länder waren ungewohnt friedliche Gäste an einem Orte, der sonst den Auseinandersetzungen der Parteien dient. Ein Sonntagsausflug, zu dem unsere dänischen Kollegen die Delegierten eingeladen hatten, führte der belebten Küste des Sunds entlang zum düstern Hamlettschloss von Helsingør und dann ins liebliche Landesinnere zu dem prunkvollen Schloss Frederiksborg, einen Hort der von den dänischen Königen gesammelten Kunstschatze. Den grössten Eindruck aber machten uns Schweizern die freundlichen, gepflegten Niederlassungen, die weiten, unendlichen Felder und die ebenen Wiesen, auf denen prächtige Herden sauberen, gesunden Viehs weideten. Abends wurden sie in grosse, hygienisch einwandfreie Ställe zusammengetrieben, nachdem sie in luftigen, lichtdurchfluteten, mit den modernsten landwirtschaftlichen Einrichtungen ausgerüsteten Hallen gemolken worden waren. Kein Wunder, dass in dem riesigen Viehbestand des Landes Tuberkulose und Bang unbekannt sind.

In den vielen Gast- und Vergnügungstätten sass gesundes, fröhliches Volk, jung und alt, in gemütlicher Unterhaltung friedlich beisammen. Jedermann hatte eine Tasse Tee oder ein Glas frischer Milch vor sich, nirgends wurde Wein, der sehr teuer ist, getrunken; hie und da standen Miniaturbierfläschchen auf den Tischen, deren Inhalt aus kleinen Gläsern bedachtsam genippt wurde. Auch zum Essen genoss Milch als Tranksame weitaus den Vorzug. Überaus beeindruckt waren wir von dem sittsamen – man kann es nicht anders nennen – Verhalten der Kinder. Da ritten sie stolz und brav auf Ponies und Zwergeselchen, fuhren in Kinderkutschen durch die Wirtschaftsgärten, die Eltern mit einem stillen Lächeln, einem freundlichen Blick grüsend. Dort waren sie zu Hunderten auf Kinderspielflächen beisammen, doch kein Geschrei ertönte, nirgends erhob sich ein Streit. Jedes Kind wartete wie selbstverständlich, bis es auf der Schaukel, der Rutschbahn, an die Reihe kam, jedes räumte ebenso selbstverständlich den Platz einem wartenden Kameraden ein. Die Vergleiche, die sich uns aufdrängten, aufdrängen mussten, stimmten uns sehr nachdenklich. Die Ergebnisse einer Erziehung, in der das Elternhaus sichtbar bemüht ist, die Kinder in der Rücksichtnahme auf den Mitmenschen zu erziehen, traten uns überall wohlthuend und deutlich vor Augen. Nie ist uns in Eisenbahn oder Tram ein Kind durch lautes Benehmen oder rücksichtsloses Verhalten aufgefallen, nie, wirklich

nie, rasten jugendliche oder erwachsene Velofahrer – und in Dänemark gibt es deren unzählige – die Fussgänger gefährdend an uns vorbei. Und Wunder über Wunder: Wenn wir eine Strasse auf den Fussgängerstreifen überqueren wollten, brauchten wir nicht Minute über Minute zu warten, nein, die Autos hielten an, und die Fahrer bedeuteten uns mit einer freundlichen Handbewegung, dass die Strasse für uns frei sei. Wir erlebten in Dänemark, bevor noch der Kongress der Lehrer begann, eine praktische pädagogische Lektion um die andere, und jede bestärkte uns in der Überzeugung, dass auch der Pädagoge aus dem Lande Pestalozzis jenseits der Landesgrenzen sehr viel Nachahmenswertes sehen kann.

Der Kongress der FIAI war wie gewohnt von Generalsekretär Robert Michel, Lausanne, bis in alle Einzelheiten aufs trefflichste vorbereitet worden. Zu den Verhandlungsthemen lagen in ausführlichen Gutachten übersichtliche Zusammenfassungen der Umfragen und der sich daraus ergebenden Anregungen und Anträge vor, wodurch lange mündliche Berichterstattungen unnötig wurden und alle verfügbare Zeit der Diskussion und den Entschliessungen eingeräumt werden konnte. Die neue Präsidentin, Marie-Louise Cavalier, Frankreich, leitete die Verhandlungen mit grosser Umsicht liebenswürdig und geistvoll, stellte das Wesentliche klar heraus und reihte die Erziehungsprobleme abwägend und massvoll in die grossen Zusammenhänge kulturellen Lebens ein. Neben ihr erblickten wir unseren lieben Louis Dumas, der als «Président fondateur» sich keineswegs in den Alterswinkel zurückgezogen hat. Temperamentvoll griff er in die Verhandlungen ein, und bei den grossen, offiziellen Veranstaltungen zog seine anfeuernde, begeisternde Rede alle Zuhörer in ihren Bann. G. Willemin, Genf, Kassier der FIAI, konnte versichern, dass auch die weltlichsten Belange, die Finanzen, sich in bester Ordnung befänden.

Der Tradition gemäss hatten die Delegationsführer der nationalen Lehrerverorganisationen einen kurzen Überblick über ihre Jahresarbeit und die hervorstechendsten Schul- und Standesprobleme zu geben. Sie wurden mit grosser Aufmerksamkeit angehört. Sorgen überall. Ungenügende Besoldungen – Abwanderungen aus dem Lehrerberuf, zu wenig Schulräume – überfüllte Klassen, Beschneidung der Erziehungsbudgets zugunsten der Rüstungsauslagen – Mangel an Schulhäusern, Diffamierung des Staates – international organisierter Grossangriff gegen seine Schulen, waren die immer wiederkehrenden Klagen und Feststellungen. Sie wirkten aber nicht entmutigend. Im Gegenteil! Sie verbanden alle Delegierten in dem festen und harten Willen, alles daranzusetzen, dem Kinde zu einer harmonischen Erziehung und Schulung, zu einer glücklichen Jugendzeit zu verhelfen. Wir wollen ihm die Grundlagen schenken, aus denen heraus sich seine Persönlichkeit frei entwickeln kann, eine Persönlichkeit, die Toleranz, Verständigungs- und Friedenswillen wie Ehrfurcht vor dem Leben als sittliche Normen aus innerer Überzeugung anerkennt. Lebhaftem Interesse begegnete das eine Hauptthema des Kongresses: Die Wohlfahrtseinrichtungen für die Freizeit von Kindern und Jugendlichen von der Vor- bis zur Nachschulzeit. In allen Länderberichten wurde übereinstimmend festgestellt, dass in

zunehmendem Masse die Familie nicht mehr imstande ist, dem Kinde eine sinnvoll ausgefüllte Freizeit zu bieten. Es wird daher zu einer unaufschiebbaren Pflicht der zuständigen Behörden, vorab in den Städten, Massnahmen zu treffen, um diesem, die Erziehung schwer beeinträchtigenden Übelstand abzuwenden. Dabei müssen – lauteten die Forderungen des Kongresses – die Interessen des Kindes allein ausschlaggebend sein und jede absondernde Besitzergreifung durch Sekten usw., sowie die kommerzielle Ausbeutung ausgeschlossen werden. In einer einmütig angenommenen Resolution wurden überdies alle die erzieherischen und administrativen Vorkehren festgelegt, die zur Erreichung des Zieles ergriffen werden müssen. Ein besonders eindringlicher Appell verlangt von den Behörden die Unterdrückung aller jener Hefte und Zeitschriften für Jugendliche, die durch Schmutz und Schund vergiftend wirken und immer wieder neues Unheil anrichten.

In gemeinsamen Verhandlungen mit der FIPESO führte das Thema «Die Lehrerzeitungen» zu einer bewegten, interessanten Aussprache. Es fiel auf, wie in einzelnen grossen Ländern mit Zehntausenden von Unterrichtenden nur wenig Lehrerzeitungen, dafür aber in sehr hoher Auflage und in starkem Umfange erscheinen. Andererseits gibt es Länder mit einer Vielzahl pädagogischer Blätter, denen man es oft schon äusserlich ansieht, wie schwer sie um ihre Existenz ringen müssen. Es ist selbstverständlich, dass unser Land mit seinem föderalistisch aufgebauten Schulwesen eine grössere Zahl von Schulblättern aufweist; die obere Grenze dürfte aber erreicht sein. Vielleicht darf man heute schon sagen: Weniger wäre mehr. Während in andern Ländern der Bezug der Verbandszeitung obligatorisch ist, kann es bei uns jeder halten, wie ihm beliebt; schade, dass so viele Kolleginnen und Kollegen diese Freiheit dazu benützen, dem gemeinsamen Werk ihr Interesse und ihre Unterstützung zu versagen. Die Versammlung richtete an die Herausgeber der Lehrerzeitungen die eindringliche Bitte, internationalen pädagogischen Problemen vermehrte Aufmerksamkeit und grössere Publizität zu schenken, regelmässig über die Arbeit der internationalen Lehrerverbände zu berichten und den internationalen Schüler- und Lehreraustausch durch Bekanntgabe von Offerten und Wünschen zu erleichtern. Wichtig ist auch die Anregung zu versuchen, über die Lehrerzeitungen an die allgemeine Presse, die Schulbehörden und die parlamentarischen Kreise zu gelangen, um einer der Schule förderlichen Zusammenarbeit den Weg zu ebnen.

Mit erwartungsvoller Spannung sahen alle Teilnehmer der drei Lehrerkongresse der Gründung des Weltverbandes der Lehrerverorganisationen entgegen, in dem sich FIAI, FIPESO und WOTP (World organization of the teaching profession) zum festen Bund zusammenschliessen wollten. Doch welche Enttäuschung! Welch ein Gegensatz von Theorie und Praxis, von Wort und Tat! Welche Rolle spielten da wir Lehrer, die wir andern so gerne von Frieden und Verständigung reden! Zähes, tagelanges Ringen in der vorbereitenden Kommission um einen tragbaren Kompromiss bei den Vertreterzahlen, Abwägen nationalen und kontinentalen Schwergewichtes, diplomatisches Ränkespiel um Sitze und Personen. Befreites Aufatmen, als der Vorhang sich

endlich über diesem tristen und wirren Vorspiel senkte, um sich nach wohltuender Besinnungspause zum Schlussakt zu heben, der zu aller Erleichterung dann doch noch zum « happy end » führte. An der feierlichen Eröffnungsversammlung des Weltverbandes der Lehrerorganisationen wurde der Zusammenschluss der Erzieher der Welt zu friedlicher Zusammenarbeit verkündet, und das noch etwas schwache Gebilde bekam alle guten Wünsche mit auf seinen Lebensweg.

Doch – trotz alledem – wir sehen der Zukunft voll guten Glaubens und mit Zuversicht entgegen. Denn an der Spitze der WCOTP (World Confederation of Organizations of the Teaching Profession) stehen Kolleginnen und Kollegen, denen wir alles Vertrauen schenken dürfen: Ronald Gould, London, als Präsident, Dr. Kärre, Stockholm, Robert Michel, Lausanne, Miss Lawson, Glasgow. In nimmermüder Arbeit, real handelnd und ideal denkend, wird es ihnen, dessen sind wir gewiss, gelingen, die noch losen Glieder zum festen Ganzen zusammenzufügen.

Hans Egg

† Emma Anliker-Berger

Lehrerin in Rüegsauschachen

Am 12. Februar starb im Spital Sumiswald, zwei Tage nach einer Operation, völlig unerwartet an einer Herzlähmung Frau Emma Anliker, geb. Berger, Lehrerin in Rüegsauschachen. Mit Hingabe und grossem Geschick wirkte die Verstorbene seit zweiundvierzig Jahren an den Schulen der Gemeinde Rüegsau.

Geboren am 9. August 1892 auf dem Dorfberg bei Langnau i. E. als Tochter des Karl und der Anna geb. Langenegger, erlebte Frau Anliker ihre ersten Jugendjahre in der Stille und Einfachheit des einsamen Berghofes. Später zogen Mutter und Tochter, der Vater war früh gestorben, in den Kehr bei Langnau. Trotz den bescheidenen Verhältnissen ermöglichte die Mutter mit dem Verdienst ihrer fleissigen Hände als Schneiderin ihrem Kinde eine gute Schulbildung, und selbst die Kosten des Seminars waren für sie kein Hindernis, die Tochter Lehrerin werden zu lassen.

Am 25. März 1911 wurde die frischpatentierte Lehrerin an die Unterschule Britternmatte, Gemeinde Rüegsau, gewählt. Hier war sie bald heimisch, und heimisch und heimelig machte sie es auch ihrer Mutter, die sie zu sich nahm und ihr so, namentlich während der langen Krankheit, in Liebe und Treue zurückgeben konnte, was sie einst von ihr Gutes empfangen hatte.

Am 16. Mai 1918 verheiratete sich Fräulein Berger mit ihrem Kollegen an der gleichen Schule, Herrn Hans Gasser, den sie aber bereits nach einem Jahre schon verlor. Und wieder ein Jahr später nahm der Tod auch die Mutter von ihrer Seite. Das waren wohl Tage der Prüfung und des Leides.

Im Jahre 1921 verliess Frau Gasser-Berger die Schule Britternmatte, da sie nach Rüegsauschachen gewählt wurde. Hier übernahm sie abwechselungsweise das erste und zweite Schuljahr. An dieser Schule wirkte sie nun, seit 1923 verheiratet mit ihrem Kollegen, Herrn Johann Christian Anliker, bis zu ihrem Tode. Dreissig Jahre waren ihr geliehen, um Freuden und Leiden des Er-

zieherberufes mit ihrem Gatten zu teilen, und es war so: Geteilte Freude war doppelte Freude und geteiltes Leid war halbes Leid.

Ausgerüstet mit schönen Gaben des Geistes und des Gemütes, mit Frohmut, mit Liebe und mit einem ausgeprägten Sinn für die Kunst, stand Frau Anliker vor ihren Schülern, lehrte sie, erzog sie und freute sich mit ihnen am gelungenen Werk oder tröstete das Schwache in seinem Kummer. So gewann sie die Herzen der Kinder. Diese schauten auf zu ihr und liebten sie. Frau Anliker war ihnen Lehrerin und Mutter zugleich. Das wussten auch die Eltern und dankten es ihr.

Gross war daher das Geleite, als die Verstorbene nach Rüegsau zu Grabe getragen wurde. Aufrichtiges Leid empfand jedermann für den trauernden Gatten, der, ohne seine liebe Kameradin neben sich zu wissen, nun allein steht. Ihm möchten wir aber sagen:

« Ging es aber leuchtend nieder,
Leuchtet's lange noch zurück. » Hs. W.

Kantonaler Verband bernischer Arbeitslehrerinnen

Wieder vermochte die Hauptversammlung bernische Arbeitslehrerinnen aus allen Teilen des Kantons, darunter auch eine erfreulich grosse Zahl aus dem welschen Jura, um ihre Präsidentin, Frau J. Räber-Herzig, zu scharen, die am 7. März 1953, 10.15 Uhr, im Palmensaal, ganz im intimen Kreis, ohne geladene Gäste, die gewohnt warme Atmosphäre schuf. In ihrer Begrüssung wies Frau Räber auf den öffentlichen Teil der Versammlung hin, der am Nachmittag in der Aula des städtischen Lehrerinnenseminars, Marzilimoos, im Rahmen der Jubiläumsfeiern « Bern 600 Jahre im Bunde » einen patriotischen Vortrag von Herrn Bundesrat Dr. Markus Feldmann bringen werde.

Aus diesem Grunde konnte der geschäftliche Teil am Vormittag sich auf die notwendigsten Bekanntgaben beschränken. Auf die Verlesung des Protokolls wurde verzichtet. Dem vortrefflich abgefassten Jahresbericht entnahm man, zur Hauptsache nur « zwischen den Zeilen » erfüllbar, die grosse und gründliche Arbeit, die der Vorstand zum Wohle der Verbandsmitglieder leistete. Als zwei von den wichtigsten Geschäften bezeichnete Frau Räber in ihrem Bericht die Urabstimmung über den neuen Statuten-Entwurf der Bernischen Lehrerversicherungskasse und die Abänderung des Vertrages mit dem Bernischen Lehrerverein. Durch Zirkulationsschreiben wurden die Mitglieder auf diese beiden bedeutsamen Entscheide aufmerksam gemacht. Im September 1952 erklärten alle drei Gruppen Annahme der neuen Statuten der Bernischen Lehrerversicherungskasse. Die neuen Statuten traten dann am 1. Januar 1953 in Kraft.

Die vom BLV gewünschte Änderung unseres gegenseitigen Vertrages betrifft die Neuerung, dass künftig eine Anzahl unserer Mitglieder, hauptsächlich Vollbeschäftigte (bis jetzt ungefähr 90), dem Bernischen Lehrerverein als Vollmitglieder angehören. Lehrersekretär Dr. Wyss tat in verdankenswerter Weise sein möglichstes, um die Arbeitslehrerinnen mit den neuen Bedingungen vertraut zu machen.

An Fortbildungskursen konnten drei Schnittmusterkurse und ein Farbenlehrekurs mit anschliessendem Stickkurs durchgeführt werden. Frau Räber dankt den Behörden für die Subventionen, den Kursleiterinnen für die gewissenhafte Führung der Kurse, aber auch den Mitgliedern, die stets bereit sind, für ihre Weiterbildung persönliche Opfer zu bringen. Auch der Expertin, Frau Häslar, und der Herren Schulinspektoren wurde mit bestem Dank gedacht.

Wie in einem schimmernden Kaleidoskop lässt dann der Jahresbericht Bilder erstehen von den reizvollen Resultaten zweier Stoffdruck-Kurse des Schweiz. Arbeitslehrerinnen-Vereins, durchgeführt im Juli in Bern, unter der trefflichen Leitung von Frau Rink, Basel, von den aus den Berichten der Sektionen ersichtlichen Veranstaltungen, bei denen Kurse, Arbeitsgemeinschaften, Fabrikbesuche, Besuche von Handarbeitsausstellungen, 50 Jahrfeiern zweier Sektionen und Ausflüge in bunter Folge wechseln. Wörtlich heisst es da: « Immer wieder darf ich beglückt feststellen, dass die Zusammenarbeit zwischen älteren und jungen Kolleginnen erfreulich gut ist. » (Wie unendlich viel sagen doch diese wenigen Worte!)

Die Rechnungsablage durch Frl. Eggemann zeigte eine kleine Vermehrung der Aktiven, sowohl bei der laufenden Rechnung als auch im « Anna-Küffer-Fonds ». Ein Vorschlag, dem « Küffer-Fonds » anlässlich der 600-Jahr-Feier Fr. 500.— zu überweisen, wurde von der Versammlung einstimmig angenommen. Ebenfalls einstimmig wird die Änderung im Vertrag mit dem BLV gutgeheissen.

An Fortbildungskursen 1953 werden gewünscht: von 12 Sektionen Stoffdruck, von sechs Sektionen Vortragskurse und von der Sektion Bern-Stadt Einführung in eine Neuauflage des Lehrmittels Luginbühl.

Ein Antrag der Delegierten, am Schluss der Verhandlungen einen freiwilligen Beitrag für gegenwärtig besonders schwere Krankheitsfälle von Arbeitslehrerinnen zu sammeln, wird genehmigt, und damit schliesst Frau Räber den geschäftlichen Teil der Versammlung um 11 Uhr 45.

Um 14 Uhr 15 vereinigten sich die bernischen Arbeitslehrerinnen in der fahngeschmückten Aula des städtischen Lehrerinnenseminars, Marzilimoos, mit vielen geladenen Gästen zu einer stattlichen Festgemeinde, die durch zwei stimmungsvolle Chöre einer Seminar-klasse begrüsst wurde, als Auftakt zur patriotischen Feierstunde. Mit herzlichen Worten heisst Frau Räber die Anwesenden willkommen, in erster Linie den verehrten Referenten der Tagung, Herrn Bundesrat Dr. Markus Feldmann, ferner vier Seminardirektoren, den städtischen Schuldirektor, vier Schulinspektoren, Vertretungen der Erziehungsdirektion, der Patentprüfungskommission, des städtischen und kantonalen Lehrerinnenvereins, des städtischen Lehrervereins und der Presse.

Warum wohl gerade die Arbeitslehrerinnen eine vaterländische Gedenkstunde veranstalten? Es sprachen verschiedene Gründe dafür. Ein äusserer: weil die Hauptversammlung zeitlich beinahe auf das geschichtlich wichtige Datum des 6. März fällt. Viel wichtiger aber sind die inneren Gründe: wir wissen, dass unsere Heimat

nicht nur aus dem Heimatboden mit seinen Bergen, Seen, Wäldern und Feldern besteht, es gehören auch die Menschen dazu. Und gerade die Menschen geben der Heimat durch ihre Denk- und Lebensart ihren Wert, sie werden ihr zum Segen oder zum Fluch. Das lehrt uns die Schweizergeschichte.

Weil nun auch wir Arbeitslehrerinnen, wenn auch in ganz bescheidenem Umfang, helfen dürfen, unsere Mädchen, die zukünftigen Mütter einer neuen Generation, zu echter Berner- und Schweizerart zu erziehen und zu ertüchtigen, ist es uns ein inneres Bedürfnis, durch unseren heutigen Referenten geführt, die geschichtliche Entwicklung von Bern in den letzten 600 Jahren verfolgen zu dürfen. Es gab ja zu allen Zeiten Frauen, die durch ihren Einfluss in Familie und Öffentlichkeit geholfen haben, die Geschehnisse der Heimat mitzubestimmen. Man denkt an die Stauffacherin, an die Frauen von Sarnen, an die Burgdorferinnen zur Zeit der Kyburger- und Sempacher Kriege, an die Bündner-, Zürcher- und Genfer-Frauen! Sie alle haben durch ihre entschlossene Tatkraft geholfen, die Heimat zu retten.

Diese warmen Einleitungsworte der Präsidentin schufen die stimmungsvolle Spannung zum anschliessenden Referat *Bern im eidgenössischen Bund 1353 bis 1953*. Herr Bundesrat Feldmann wies gleich anfangs darauf hin, dass eine Zeit von 600 Jahren in einem Vortrag zu begrenzen nur möglich sei, indem man einige Entwicklungslinien zeige und einige Punkte beleuchte; aber grosse Zeitspannen müssen eben übersprungen werden. In temperamentvoller Rede schilderte der Referent die verschiedenen Etappen seit dem Eintritt der Berner in die Eidgenossenschaft – Bern als Festung – seinen Land-erwerb nach allen Richtungen, der später zur Bildung des Staates Bern führte – sein militärisches Ansehen nach dem Sieg bei Laupen – sein ewiges Bündnis mit den Waldstätten, aber auch mit Genf, mit Freiburg und Murten, wodurch der Grundstein zur Eidgenossenschaft gelegt wurde, die deutsch und welsch verbindet bis auf den heutigen Tag – Erfolge und Niederlagen – Bündnisse und Kriege – grösste Gefahr durch ausländischen Einfluss – Politik der Neutralität... ein wechselreiches Geschehen zog am inneren Auge der Hörer gegenwarts-nah vorüber und machte jedem klar, dass die Festfreude dieser Tage nur dann Berechtigung erhält, wenn wir in demutsvollem Gedenken an unsere Vorfahren deren Erbe in Treue und Pflichtbewusstsein dem kommenden Geschlecht weitergeben.

Mit herzlichen Worten dankte Frau Räber und mit reichem Beifall die Festgemeinde Herrn Bundesrat Dr. Feldmann für seinen gewichtigen Vortrag. Eine wundervolle Wiedergabe Schubertscher Musik durch Klavier, Violine und Cello gab der äusserlich und innerlich so sehr bereichernden Tagung einen beglückenden Ausklang.

F. M.

200 000 Gebrechliche leben in unserem Volk. Sie gäben ohne Zögern einen Zweifränker oder mehr für die Pro Infirmis-Karten, wenn sie dadurch nur einen Tag lang frei von ihrem Gebrechen sein könnten. Und wir?

Kartenspende Pro Infirmis in jedem Kanton. Pro Infirmis dankt für alle Einzahlungen auf Postcheckkonto III 9792, Bern.

Nochmals: «Achtung – Schund»

Im Berner Schulblatt, Nr. 22 vom 30. August 1952, erschien der nachfolgend nochmals abgedruckte Artikel mit dem Titel

Achtung – Schund!

Vor mir liegt ein Buch, das mir von einem meiner Viertklässler für unsere Klassenbibliothek zur Verfügung gestellt wurde. Es heisst «Biggels fliegt nach Afrika», mit dem Untertitel «Verwegene Abenteuer mit Raubtieren und Wilden». Als Verfasser zeichnet ein Captain W. E. Johns, und erschienen ist es im Hallwag-Verlag Bern. Es handelt sich um eine Übersetzung aus dem Englischen, die von einer Helen Henrich besorgt wurde.

Das Buch ist – um es kurz zu sagen – übelste Schundliteratur in Reinkultur. Es wurde genau nach dem selben Schema verfasst, wie die Hefte der sattsam bekannten John Kling, Rolf Torring, u. a. Serien. Sämtliche Kennzeichen ausgewachsenen Schundes sind getreulich erfüllt, wie z. B. die Spekulation auf reine Sensationsgier, die völlig unwahrscheinliche Handlung, absolut naturwidrige Verhaltensweisen von Wildtieren, übelste Schwarzweissmalerei der Hauptfiguren ohne jeden psychologischen Hintergrund und eine schloddrige Sprache. Dass die «Helden» dieses Machwerkes natürlich die unerhörtesten Abenteuer und tödlichsten Gefahren überstehen, ohne dass ihnen nur ein Härchen gekrümmt wird, ist bei dieser Art «Literatur» selbstverständlich. Eine Ausnahme von den sonst noch üblichen Merkmalen der Schundliteratur – und das bedeutet in diesem Fall eine besondere Gefahr! – machen lediglich die Ausstattung und der Umfang; handelt es sich doch bei dem Buch um einen stattlichen Leinenband von über 200 Seiten, der auf gutes Papier sauber und ansprechend gedruckt ist. Scheinbar soll auf diesem Wege versucht werden, eine anrühige Literaturgattung wieder salonfähig zu machen. Der beste Beweis, dass diese Spekulation nicht daneben geht, zeigt sich darin, dass bereits verschiedene Schüler meiner Klasse diese «Biggels»-Bücher (deren Serie fortgesetzt wird!) besitzen, da sich ihre Eltern durch das gefällige Äussere und den teuren Preis blenden liessen.

Völlig unerforschlich bleibt mir, wie sich der angesehene Hallwag-Verlag dazu hergeben konnte, solchen Schund zu verlegen. Dass damit ein Geschäft gemacht werden kann, ist keine Entschuldigung, denn ein trauriger Schmarren bleibt ein trauriger Schmarren, auch wenn er sich mit einem schönen Leinenband tarnt.

Max Gygax

In der Folge wurde der Verfasser des Artikels vom Verlag Hallwag in einem Schreiben an den Redaktor des Berner Schulblattes angegriffen und der Unsachlichkeit bezichtigt (in sehr unfeiner Art! Red.).

Der Redaktor des Berner Schulblattes lud hierauf den Jugendschriften-Ausschuss des Lehrervereins Bern-Stadt ein, sich mit der Angelegenheit zu befassen.

In der Sitzung vom 29. Januar 1953 hat der Jugendschriften-Ausschuss die folgenden

Besprechungen

einstimmig gutgeheissen:

1. *Biggels fliegt nach Afrika*, von Captain W. E. Johns. Aus dem Englischen übersetzt von Helen Henrich. Leinwand, 206 Seiten, Verlag Hallwag, Bern. Fr. 8.85.

Ohne Zweifel: «Biggels» ist ein spannendes Buch und wird sicher viele Leser finden und fesseln. Aber ein gutes Buch? Da sollte denn der Stil doch ein anderer sein! Ist dies etwa der Jargon englischer Fliegeroffiziere:

S. 6: «Ich möchte nur, dass endlich jemand von uns verlangt... einen Krieg anzufangen!» S. 20: «Ziemlich wärmlich, he?» grinste Ginger. S. 25: «... ich habe so ein Gefühl in meinen Knochen...» S. 37: «Was zur Hölle ist denn los?» stiess Algy, halb beunruhigt, halb ärgerlich hervor. S. 130: Das Nashorn setzte seinen Lauf mit der Unberührtheit eines Schnellzuges fort. S. 137: «...wir wandern in der Hoffnung drauflos, irgendein freundlich gesinntes Biest ergebe sich uns aus freiem Willen und lade uns ein, von seiner Anatomie zu speisen.» (!) S. 175: «Ich möchte nur noch einen kleinen Beitrag zu dem Getöse leisten, und zwar das gute, gesunde Knattern eines Maschinengewehrs», knurrte Biggels, der es beinahe nicht mehr aushielt.

Und so weiter, die Stellen liessen sich beliebig vermehren.

Der Inhalt selbst ist so unwahrscheinlich, dass auch aus diesem Grunde das Buch entschieden abgelehnt werden muss. Es ist kaum besser als irgend ein John Kling oder dergleichen!

Kühl, überlegen, voll stählerner Entschlossenheit, mit dem bekannten energischen Zug um den Mund, den durchdringenden Blick zwingend auf die Gegner gerichtet, so tritt der Allerweltskerl Biggels jeder Gefahr entgegen und meistert sie. Kennen wir das nicht schon lange? Ach ja, Frank Allan, Rolf Torring, Nick Carter und Texas Jack feiern fröhliche Urständ!

Von der afrikanischen Tierwelt, von den Negern, von der Wüste, vom Busch, vom Urwald, kurz, vom wirklichen Afrika weiss der Verfasser nicht viel. Die Tiere sind nur Biester, die Neger nur Wilde, die Landschaft ein gottverdammtes heisses Loch. Es fehlen selbstverständlich der warmherzige unglückliche Millionär ebensowenig wie der höllische Schurke, der levantinische Rauschgift Händler und der degenerierte Franzose. Technische Requisiten wie Flugzeuge, Schusswaffen, Dolche und Speere sind genügend und jederzeit vorhanden.

Der Stil ist unfein, die Sprache gewöhnlich und plump. Ein Buch ohne jeden literarischen und erzieherischen Wert, das unserer Jugend bloss billige Sensationen liefert, müssen wir ablehnen.

2. *Biggels fliegt in die Arktis*, von Captain W. E. Johns. Aus dem Englischen übersetzt von Helen Henrich. Leinwand, 256 Seiten. Verlag Hallwag, Bern. Fr. 8.85.

Kurz und offen gesagt: ich fasse dieses Buch als Beleidigung unserer Jugend auf. Zunächst, weil Situationen und Lösungen aufgetischt werden, die nur ein Jugendlicher mit arg verdrehter Phantasie glauben kann. In solchen Momenten – z. B. Luftkampf mit Corned-Beef Kisten, Sieg über einen Indianer mit Hilfe rasender Wölfe, Rettung aus Henkersschlingen durch vom Himmel fallende Goldsäcke – wirkt sogar die sonst unerhörte Spannung lächerlich und blöd.

Zum Helden des Buches, Biggels: Etwas Unwahrscheinlicheres an Mut, Draufgängertum, gepaart mit Schlaueit und riesenhaftem Glück findet man nur noch bei John Kling und Konsorten. Wahre Menschlichkeit und Herzensgüte fehlen Biggels ganz. Jeder Leser sucht in der dichterischen Gestaltung eines Menschen sich selbst, sein Vorbild, sein Ideal. Dass ein Biggels den Anspruch erhebt, einem jungen Menschen dies zu sein, finde ich die zweite Beleidigung. Beleidigung oder Gefahr! Gefahr für denjenigen, der seinen Weg noch nicht gefunden hat, der seine Ideale noch in jenem lebensfernen Heldentum gewisser Sport- und Kinoleute sucht. Dieser junge Mensch wird Biggels' Fortsetzungsabenteuer verschlingen und dabei noch ein gutes Gewissen haben, weil das Buch von einem angesehenen Verlag stammt, in einer guten Buchhandlung gekauft wurde und auf dem Weihnachtstisch lag.

Dass der Stil großsprecherisch ist, nur auf pointiert sein wollenden Dialog hinzielt, dass Natur und Schönheit arktischer Landschaft in keiner Weise dem Leser zum Erlebnis werden, das sind Mängel, die gegenüber dem oben gesagten nicht mehr schwer ins Gewicht fallen. Abgelehnt!

3. *Biggels fliegt in die Südsee*, von Captain W. E. Johns. Aus dem Englischen übersetzt von Eduard Thorsch. Leinwand, 256 Seiten, Verlag Hallwag, Bern. Fr. 8.85.

« Aus einem verdammt guten Grund. Gib mir einen Tropfen Whisky; dann erzähl' ich dir die Geschichte, und vielleicht begreifst du dann. » ...

... « Aber Castanellis Leute waren so schlecht, wie sie nur schlecht sein können. Später hörte ich, dass sie wegen Menschenfresserei in Australien eingesperrt waren. » ...

... « Castanelli und seine Bande von salomonischen Halsabschneidern sofften beinah den ganzen Tag, während ich mich abseits hielt. » ...

« ... - und seine Hand steckte in der Seitentasche, in der er seinen Revolver zu tragen pflegte. 'Ich glaub', einer von uns ist zuviel auf der Welt', sagte er ... »

... « Aber seine Burschen fielen mit gezückten Messern über mich her. » ...

... « Es ist aber komisch, wie man sich ans Leben klammert, auch wenn's noch so hoffnungslos aussieht. »

Solches und ähnliches Zeug liest man bereits auf den ersten 25 Seiten, und es hört nicht auf bis ans Ende des Buches mit Schilderungen von krachenden Kinnhaken, von Muschelgestank, der zwanzig Meilen weit riecht. (Die « Helden » des Buches suchen Perlen in der Südsee: « Ich fress' einen Besen, wenn dieses Häufchen keine zwanzigtausend Pfund einbringt. »)

Sensation folgt auf Sensation. Das Buch muss rein um des Geschäftes wegen geschrieben und verlegt worden sein; es ist Gift für die Jugend, ein billiger Kriminalroman. Der Autor versteht es, auf raffinierteste Weise den Leser immer wieder in Spannung zu behalten. Da wird zum Beispiel einer der Perlensucher auf dem Schiffe des Gauners Castanelli an Eisen gebunden und lebendig ins Meer geworfen. Man ahnt, dass er nicht sterben wird, sonst könnte die ganze Geschichte ja kein glückliches Ende nehmen. Aber zuerst muss man sich durch ein weiteres Kapitel hindurchlesen, ehe die Fortsetzung mit der Rettung des Mannes kommt. Auf weiteren drei

Seiten durchleidet man mit dem Unglücklichen Schmerzen und Ängste, bis man schliesslich vernimmt, dass das Gewicht, das auf seinen Rücken drückt, eine ganz fabelhafte Taucherin ist, die ihm das Wasser aus den Lungen presst. Castanelli, der Unhold, wird schliesslich von einem Haifisch verschlungen. Besser, das Buch würde verschlungen, aber nicht von unseren Buben, sondern vom Feuer.

Der Tausendsassa Biggels fährt diesmal in eine Gegend, wo es Muscheln so gross wie eine Badewanne gibt, wo Tintenfische auf dem Festland leben, mit Köpfen wie Elefanten und mit tellergrossen Augen, wo Schwertfische Wasserflugzeuge durchbohren und Ausdrücke wie « Weshalb jagt niemand eine Kugel in das Schwein? » an der Tagesordnung sind. Wobei natürlich « Schwein » mit « Mensch » gleichzusetzen ist. Sicher handelt es sich hier um eine Phantasiewelt, wird man denken. Weit gefehlt, die Sache spielt sich in der Südsee ab, genauer bei den Paumotu-Inseln. Neben den Abenteuern der Superhelden verblassen die Tauchererlebnisse eines Hans Hass zu sanfter Kindergartenlektüre, Karl May erscheint im Vergleich als Klassiker, und der Leser vergisst ob der sich pausenlos jagenden dramatischen und unmöglichen Höhepunkte zu atmen, besonders, wenn er von den Leiden eines Verfolgten hört: « Nicht einmal ein Toter vermag solchen Schmerz auszuhalten. » Ja, so heisst es. Der Schnauf geht uns dabei wirklich endgültig aus. Der Band unterscheidet sich von Schundlektüre einzig durch - beigefügte, schlechtgeratene Zeichnungen in einem bluffenden Stil, durch einen seriösen grünen Leineneinband mit Goldprägung! und - leider - durch den Namen eines angesehenen Verlages. Sollte diese Buchreihe fortgesetzt werden, so schlagen wir dafür einen neuen Namen vor: « Getarnter Schund ».

*Jugendschriften-Ausschuss
des Lehrervereins Bern-Stadt*

Nachwort der Redaktion: Das Bedenkliche an der ganzen Sache ist nur, dass die Biggels-Bücher von den Tageszeitungen durchs Band weg in empfehlendem Sinne besprochen worden sind. Der Hallwag-Verlag kann sich zu seiner Entlastung auf gewichtige Zeugen berufen: NZZ, « Bund » usw. usw. Der Lehrerschaft erwächst da, falls die Reihe weitergeführt werden sollte, eine schwere, aber dankbare Abwehr-Aufgabe.

AUS DEM SCHWEIZERISCHEN LEHRERVEREIN

Aus den Verhandlungen des Zentralvorstandes. Samstag, den 21. März 1953, in Zürich. *Vorsitz:* Zentralpräsident Hans Egg.

1. Referent und Thema für den Hauptvortrag an der Delegiertenversammlung werden bestimmt.
2. Orientierung über die im Kanton Zürich vorgesehene Abänderung der Staatsverfassung betr. die Wahlart der Lehrer.
3. Die Lehrerschaft wird erneut aufgerufen, sich am Abzeichenverkauf für das Kinderdorf Pestalozzi und an der Bundesfeiersammlung zu beteiligen.
4. Behandlung von Darlehensangelegenheiten.
5. Die Delegierten des SLV für den Kongress der Internationalen Vereinigung der Lehrerverbände in Oxford werden bestimmt.
6. Über einige Statutenänderungen im Sinne einer Anpassung an die gegenwärtigen Verhältnisse wird eingehend diskutiert. Zuhanden der Delegiertenversammlung werden entsprechende Anträge formuliert.
7. Von der Beendigung der Arbeiten der Apparatkommission wird Kenntnis genommen. Einige Pendenzen werden nach Erscheinen des Apparateverzeichnisses geregelt werden.

Sr.

VERSCHIEDENES

Seltene Wildhühner und Tauben im Tierpark. Das Haushuhn ist eines der allerersten Tiere, mit welchen das Kleinkind in Berührung kommt. Dagegen gibt es nur wenige Europäer, die das wilde Huhn kennen, aus dem alle Haushuhnrasen herausgezüchtet worden sind, sowohl die riesigen Brahmahühner als auch die verschiedenen Zwerghühner. Diese Stammform des Haushuhnes ist das kleine Rote Kammhuhn oder Bankivahuhn. Sein Verbreitungsgebiet, das sich über die warmen Gegenden Asiens, über ganz Indien, Burma, Siam, Annam, Malakka, Sumatra und Java hinzieht, beträgt in seiner grössten Ausdehnung etwa 6000 km.

Reinblütige Bankivahühner gelangen sehr selten in Tiergärten, und es ist sicher für viele Besucher des Tierparks von Interesse, in der Volière des Vivariums nun ein Paar dieser prächtig gefärbten, kostbaren Wildhühner betrachten zu können. Es scheint, dass das Bankivahuhn schon in vorgeschichtlicher Zeit in Südostasien gezähmt worden ist. Als Haushühner sind sie etwa im 15. oder 14. Jahrhundert vor Chr. aus Indien nach China eingeführt worden. Das Huhn ist bei den Chinesen und Japanern ein uraltes Haustier. Auch die Ägypter hielten Haushühner und mögen sie unmittelbar aus dem Orient erhalten haben. Den alten Griechen und Römern waren sie wohl bekannt, und die Hahnenkämpfe gehörten zu den häufigsten Volksbelustigungen. Bei den Kelten und Germanen scheinen die Haushühner mehrere Jahrhunderte vor Chr. direkt aus dem Osten eingeführt worden zu sein. Nach Amerika gelangten sie durch die spanischen Eroberer. Kulturgeschichtlich spielt der Hahn überall in Sagen und Märchen der Völker, als nationales Emblem (Gallier!) und als Familiensymbol in Wappen eine grosse Rolle.

Das wilde Bankivahuhn lebt vorzugsweise in Bambushainen und kleinen Wäldern, aus denen die Vögel in den Morgen- und Abendstunden auf die Felder der Eingeborenen kommen, um Nahrung zu suchen. Auch in der Nähe der Wege halten sie sich gerne auf, weil sie in der Losung der Herdentiere reichlich Futter finden. Es ist tierpsychologisch interessant, dass die Wildhühner – im Gegensatz zu den Haushühnern – in Einehe leben. Auch andere einheilige Vögel, wie die Wildgänse, sind durch die Domestikation polygam geworden.

Vor kurzem hat der Tierpark ein Paar *Dolchstichtauben* erworben, besonders schöne und eigenartige Vögel, die auf den Philippinen beheimatet sind. Die Eingeborenen fangen sie in Schlingen und halten sie gerne zahm. Ein blutroter Fleck auf der weissen Brust gab dem Vogel den Namen. Der Nacken ist violettlich, Rücken und Flügel bläulichgrau. Zwei dunkle Querbänder zieren die Flügeldecken. Die Dolchstichtaube gehört zu den sogenannten Erdtauben, welche sich hauptsächlich auf dem Boden aufhalten und hier ihre Nahrung suchen, die nicht nur aus Körnern, sondern auch aus lebenden Insekten und Würmern besteht. Sie ist ein kostbarer und – namentlich gegen Kälte – empfindlicher Pflegling und wird deshalb nicht oft in Tiergärten gezeigt. Umsomehr möchten wir allen Tierfreunden empfehlen, diese prachtvollen Tauben in der Volière des Vivariums anzusehen. M.-H.

BUCHBESPRECHUNGEN

H. Bleuer, Hauptdaten der politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Geschichte der Stadt Biel in chronologischer Übersicht. Bei Schüler AG., Biel, 1952, brosch., 42 S.

Alt Rektor Bleuer, ein gründlicher Kenner des Schul- und Gemeindegewesens der Zukunftsstadt, hat sich einer verdienstlichen und besonders auch der Schule nützlichen Aufgabe unterzogen, indem er für Biel gleichsam das Gerippe aufbaute, um das im Unterricht und durch eigene Beobachtung und Erfahrung das Bild der Vergangenheit wachsen soll. Dem Hauptteil folgen erklärende Abschnitte über Bauten, Brunnen und Flurnamen, Angaben über Industrie- und Gewerbebetriebe, sowie über die Persönlichkeiten, welche Bieler Strassen den Namen liehen. Fraglicher scheint mir die chronologische Übersicht über das Bieler Schulwesen. Diese mag den Gemeinde- und Schulbehörden dienlich sein; gewöhnliche Sterbliche sind auf Erläuterungen angewiesen, wie sie die Darstellungen von alt Rektor Jakob Wyss von den Anfängen Biels bis 1915 bieten. Das Wichtigste könnte in den ersten Teil übernommen werden.

Das Heft dürfte, wenn es in der gleichen Art sorgsam betreut und fortgeführt wird, jungen und alten Bielerinnen unentbehrlich werden und in andern Gemeinden zur Nachahmung reizen. Karl Wyss

L'ÉCOLE BÉRNOISE

Nécrologie

† Oscar Vogel, instituteur à Saules

Mardi, 17 mars, sous un beau soleil d'avant-printemps, Saules conduisait à sa dernière demeure son instituteur et secrétaire communal, en fonctions depuis quelque 32 ans dans ce village.

Précédé d'enfants et de jeunes gens porteurs de couronnes et de bouquets nombreux, un imposant cortège accompagnait la bière de celui qui fut le serviteur fidèle, l'éminent collègue, l'ami sûr que nous avons connu.

Devant la tombe béante, un chœur improvisé d'élèves d'hier et d'aujourd'hui dit un dernier adieu à ce maître respecté et aimé, cependant qu'au temple, M. le maire Neukomm rappela l'heureuse collaboration du défunt au sein des autorités communales et la perte sérieuse qui frappe durement celles-ci.

Nul mieux que M. l'inspecteur Joset ne pouvait relever avec plus de pertinence ce que fut l'instituteur, ravi de façon si inopinée à sa classe. Il le fit avec le tact et la compétence que nous lui connaissons, en ces termes:

« Mesdames, Messieurs,
Chers collègues,
Chère famille en deuil,

Au moment où tout dans la nature est promesse de renouveau, à cet instant où chacun vit d'espoir en des jours plus cléments et plus ensoleillés, en ce mois de mars préparant à couvert le printemps et saluant le retour des oiseaux et des fleurs, en ces jours de fatigue, aboutissement d'une année scolaire suivie et d'un hiver trop long, M. Oscar Vogel, instituteur à Saules, quitte brusquement cette terre, au grand émoi de tout son entourage et de tous ses amis.

La nouvelle, la douloureuse nouvelle jette sur le hameau de Saules un grand voile de tristesse. Et chacun d'essayer de réaliser la soudaine disparition de celui qui fut le bon maître d'école du village.

Oscar Vogel est né à Bienne en 1895. Il y passe les premières années d'enfance, puis la famille s'installe à Saules et dès lors c'est dans la petite école qu'il dirigera un jour que l'élève studieux se prépare à entrer à l'école secondaire de Reconvilier. Il accomplit son stage dans

cet établissement et c'est la porte de l'Ecole normale de Porrentruy qui lui est ouverte.

Quatre années d'études sont bien vite passées pour l'étudiant, alors que pour les parents, le temps semble long. Diplômé en 1914, Oscar Vogel est appelé à la tête de la classe unique de Fornet-Dessous. Il y restera jusqu'en 1920, année où il est nommé dans son village de Saules qu'il revoit avec enchantement.

Et dès lors, c'est dans ce petit nid de verdure, au milieu de ce hameau si pittoresque par la vétusté de ses spacieuses et solides bâtisses, parmi les fontaines et les ruisseaux, qu'il va œuvrer tel un apôtre, comme ces premiers missionnaires chrétiens, aidant à rendre le sol plus fertile et semant le bon grain parmi ses semblables auxquels il communiquera sa simplicité, la noblesse de son caractère, de ses sentiments, et les bienfaits d'un enseignement fructueux.

Oscar Vogel était un pédagogue de grande classe. Pour lui, point d'horloge. La seule qui fut était celle de sa belle conscience professionnelle, ne connaissant point d'arrêt dans sa journée de travail et ne la terminant qu'au chant des merles, quand le doux crépuscule porté par une brise légère venait lui annoncer la nuit et le moment du repos.

Vivant puissamment de la belle et bonne nature, il s'intéresse à tout; à la vie des plantes, à celle des oiseaux et surtout à celle des petits êtres qui chaque jour, avec plaisir, franchissent le seuil de l'école pour de belles et vivantes leçons. Il se constitue tout un petit musée d'enseignement. Il a ses collections et depuis longtemps ses fiches. Il a foi dans sa profession qu'il trouve belle entre toutes et ses journées de labeur sont des journées bénies, des heures de joie. Pas de voix dure dans sa classe; pas de scènes tapageuses. C'est le calme, la voix douce et persuasive. Il incline légèrement la tête à droite pour chasser toute rigidité de son être et paraître plus paternel. Il y réussit et sa classe est un petit foyer actif où chacun travaille avec intérêt, sans contrainte, seulement avec le souci de bien faire.

Et année après année, il voit défiler, dans ce modeste laboratoire des consciences et des âmes qu'est l'école primaire, les générations qui continuent à travailler la terre ancestrale ou qui deviennent d'habiles horlogers dans les usines de la vallée.

Etre maître d'école, Mesdames et Messieurs, c'est une faveur, car nul ne ressent dans sa vie autant de joies pures que celles que l'on éprouve au contact d'enfants qui vous aiment et vous respectent. Ces joies ne sont à nulles autres pareilles et celui qui les a goûtées en a le cœur tout réchauffé et pour longtemps.

Mais pour les goûter, ces joies, il faut une âme d'élite, un cœur généreux; Oscar Vogel les a ressenties, ces joies impérissables, et elles furent tout au long de sa carrière salutaires à l'épanouissement de ses belles qualités de maître d'école.

Oui, braves gens de Saules, vous aviez un bon maître, un de ceux qui ne rêvait pas seulement d'être chef d'équipe dans une grand centre, mais qui savait se plaire au milieu de vous, vivant votre bonne vie simple et fruste, respirant le parfum de vos arbres, de vos fleurs, chantant avec vous les douces mélodies du pays pré-vôtois. Honneur au « régent » humble et charitable qui

sait encore vibrer à l'appel de nos populations campagnardes et vivre sa vie parmi les travailleurs de la terre!

Et que dire du collègue Vogel? Souriant, philosophe, bon camarade, il est un fidèle des assemblées synodales et des congrès. Il sait que le voisin lui apprendra quelque chose et il va cueillir chez chacun un procédé nouveau et lui donner en échange le fruit de ses expériences et de ses longues recherches. Cet amour de la profession, il va le communiquer à son fils qui lui aussi deviendra un des bons artisans de l'Ecole jurassienne.

Est-il domaine de la vie sociale où le nom d'Oscar Vogel ne fût prononcé? Serviable, animateur, courageux dans ses entreprises, il est un conducteur sûr et avisé. Ses collaborateurs aiment en lui cette bonté naturelle, sa franche amitié. Longtemps encore, on parlera de lui, dans le hameau de Saules et combien, parmi vous, mes auditeurs, auront une pensée de reconnaissance émue à l'adresse de ce bon serviteur de l'école et du pays.

Au nom de la Direction de l'instruction publique du canton de Berne; au nom de l'Inspectorat du XI^e arrondissement, au nom de la Section des instituteurs du district de Moutier, au nom de la Commission scolaire de Saules, j'adresse à la famille éplorée l'expression de nos condoléances sincères et de notre vive sympathie.

Et à vous, M. Vogel, en leur nom, je vous dis merci, un grand merci. Vous avez été un modèle de fidélité et d'intégrité. Vos petits élèves chanteront longtemps encore vos mérites, et ils diront leur reconnaissance à la Providence de leur avoir envoyé un homme de cœur pour leur montrer le chemin droit et sans taches de la vie et pour les guider dans leurs premiers pas.

Aussi dirai-je en terminant, avec le poète:

Les héros les plus grands, ce sont les moins connus.
Ce sont ceux qui, dans l'ombre, accomplissent leur tâche;
Qui, sans murmures vains, travaillent sans relâche,
Puis rentrent dans la nuit, dont ils étaient venus.

La triste cérémonie prend fin sur un magnifique chœur qu'exécutent les collègues du défunt, après quoi la nombreuse assistance se retire, émue, cependant que là, tout près, repose, dans son dernier sommeil, dans la bonne terre qu'il a tant aimée, l'honnête et loyal citoyen qu'était Oscar Vogel.

DANS LES SECTIONS

Synode des Franches-Montagnes. Le 14 mars dernier, les instituteurs et institutrices des Franches-Montagnes ont tenu leur assemblée synodale d'hiver à Saignelégier. La neige leur tenait compagnie, mais les débats ne se trouvèrent pas refroidis pour autant! En ouvrant la séance, M. Maurice Petignat, instituteur à Goumois et président de la section, rendit hommage aux disparus: M. Frey et M. Mamie, inspecteurs, M. Emile Gigon de Montfaverger, M. Etienne Simon, d'Epiquez. Le rapport présidentiel était alimenté en majeure partie par la question des prestations en nature. Celle-ci étant devenue le cheval de bataille du président, les améliorations obtenues dans tout le district ont été... inespérées. Si quelque chose fut obtenu, ce ne fut pas sans peine. Qu'on en juge plutôt.

Une commission spéciale fut créée au sein de la question pour étudier la possibilité d'ajuster les prestations en nature aux conditions actuelles d'une part, aux prescriptions légales d'autre part, et cela lors de la nouvelle réestimation. Un long

et minutieux questionnaire fut adressé par cette commission à chaque membre du corps enseignant. Celui-ci put à loisir établir la liste de ce qui n'était pas conforme, ou de ce qui manquait dans son logement. En possession des réponses, le comité établit consciencieusement un volumineux cahier de revendications.

Comme de coutume, la préfecture adressa, le moment venu, la demande de fixation des prestations en nature pour une période sexennale, aux autorités communales. Celles-ci, évidemment, maintinrent le statu quo! Le montant des prestations fut alors soumis aux instituteurs et aux institutrices. Presque tous y firent opposition. Parce que presque tous estimèrent que leur logement ne répondait pas aux exigences du nouveau règlement du 27 juin 1952 traitant des logements et des constructions scolaires. Un logement n'est-il pas équipé complètement? Un logement a-t-il trop peu de pièces? L'instituteur doit exiger le versement d'une indemnité compensatoire. Il y a droit. Ce n'est pas un cadeau. C'est une partie intégrante de son traitement, dont on n'ose pas le frustrer. Le corps enseignant franc-montagnard l'a compris. Il a fait taire son égoïsme, ses craintes personnelles, pour faire bloc et demander une fois pour toutes l'application de la loi. Lors des séances de conciliation menées par la Commission de district des prestations en nature, présidée par M. le préfet, nos collègues obtinrent satisfaction et leur situation se révèle sensiblement améliorée.

L'assemblée accepte par acclamation deux nouveaux membres: M^{me} Emile Gigon, à Montfaverger, et M. Paul Sanglard, à Soubey. Elle prend acte de la démission pour cause de mise à la retraite de M^{lle} Gertrude Villars, à La Goule.

En juin 1953, les festivités bernoises s'ouvriront par l'allumage de feux d'alarme se répandant à travers tout le canton. Il y en aura trois dans le district. Les élèves pourront les visiter et en tirer une leçon d'histoire, dans la mesure du possible.

Le synode d'été a été fixé au mercredi 19 août 1953. Il a pour but la visite du barrage du Châtelot. Inutile d'ajouter que la proposition du comité est acceptée avec joie!

A l'unanimité, la section demande l'augmentation des allocations pour enfants et des allocations de famille. Les sommes accordées actuellement sont manifestement insuffisantes et désuètes. Elles ne révèlent pas un souci du sens social. Aussi, le corps enseignant franc-montagnard interviendra-t-il pour que ces allocations soient doublées, si possible.

M. Marcel Cattin, instituteur aux Bois et instructeur fédéral de ski, donne depuis deux ans un cours de ski à ses collègues du district. Cours intéressant, vivant, plein d'histoires, et fructueux surtout. Si le nombre des inscriptions est suffisant, l'hiver prochain verra deux cours parallèles, un pour les débutants, un pour les skieurs moyens ou avancés.

A l'imprévu, une demande à transmettre à l'Instruction publique est acceptée à l'unanimité. Elle vise à ce que chaque instituteur (chaque institutrice) reçoive à son domicile sa « Feuille officielle scolaire », et non plus un paquet pour tous les pédagogues d'une même localité. En période de vacances,

ce procédé nouveau de distribution éviterait bien des désagréments.

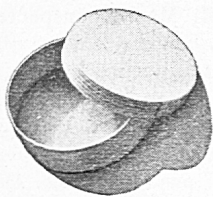
Le conférencier du jour était M. Bernard Wilhelm, récemment nommé maître secondaire à Bassecourt. Avec son âme d'authentique Franc-Montagnard, avec son cœur plein de jeunesse et de fraîcheur, avec sa verve agréable, il nous parla de l'Amérique où il vient de faire un stage de plus d'une année, particulièrement de l'éducation progressive américaine. Lorsqu'on débarque dans ce pays, on subit une deuxième naissance, tellement tout y est neuf et surprenant. Les crédits étant très réduits, la pénurie du corps enseignant plus accentuée encore que chez nous, et 30 millions d'élèves américains devant fréquenter les écoles publiques, comment les Américains résolvent-ils le problème de l'éducation? Cette éducation qu'ils veulent individuelle, sentant bon la liberté, l'action, l'esprit de compétition qui se transformera peu à peu en coopération. Cette éducation qui donne à l'enfant un milieu créé pour lui, et non pas un milieu pour sa vie d'adulte. Trois grands principes: centres ruraux, enseignement audio-visuel, tests.

Le 70% des enfants fréquentent l'école jusqu'à 18 ans. Les écoles isolées à travers la campagne sont nombreuses, et le pays est vaste. Peut-on dans ces conditions faire bénéficier les petits campagnards des mêmes avantages que leur camarades des villes? Oui, en créant des centres ruraux. Buildings contenant de 500 à 800 enfants, où des maîtres donnent des cours spécialisés. Les écoliers y sont amenés chaque matin par des cars spéciaux les « cueillant » dans un rayon de 22 km., et les déposant chaque soir à domicile. Là, comme en ville, l'enseignement y est le plus possible audio-visuel. Nous dirions: on y fait de la meilleure des écoles nouvelles. Le cinéma sonore, les disques, les fiches, les films fixes, les clichés, les appareils d'enregistrement et de reproduction, les studios d'émission, la télévision: tout contribue à faire de ces écoles des centres actifs, modernes, plaisants, mais éducatifs surtout. Les tests tenus à jour permettent chaque mois de suivre le comportement physique et mental d'un élève jusqu'à 25 ans. Un dossier précis (et sans erreur, paraît-il!) est ainsi constitué pour chaque individu.

Le corps enseignant américain est très mal payé. Cela explique ce fait: il faudrait chaque année 150 000 maîtres et 35 000 seulement sortent de l'école normale. Un instituteur n'a-t-il pas la moitié du salaire d'un agent de police? Et songeons qu'il n'a aucune possibilité d'avancement! Le conférencier sut être impartial. Par les mots et par l'image (la légation américaine avait mis gracieusement à disposition des appareils et des films) il montra la force et la faiblesse du système américain, où l'on fait tant pour l'avancement et la défense du pays.

La table de l'Hôtel de la Gare, fraîchement décorée, fut témoin ensuite d'un repas substantiel et bien arrosé. L'excellente chère mit les cœurs en fête et les langues en ces dispositions si propres aux synodes francs-montagnards. Notre boute-en-train Marcel peut vous en dire quelque chose! p.j.

66



Spanschachteln Spankörbe Holzteller

zum Bemalen in verschiedenen Modellen,
beziehen Sie vorteilhaft
bei **Ernst Bühler**

FRUTIGER HOLZSPANINDUSTRIE

Ried-Frutigen, Telefon 033-91783

Unterstützen Sie bitte Oberländer Heimarbeit

**Auch
Klein-Inserate
besitzen
Werbekraft**



fritz
LEDERWAREN

Bekanntes Fachgeschäft
für alle
Lederwaren und Reiseartikel
Immer günstig
Bern, Gerechtigkeitsg. 25

77

MITTEILUNGEN DES SEKRETARIATES



COMMUNICATIONS DU SECRETARIAT

An die Abonnenten des Berner Schulblattes

Sie werden gebeten, auf unser Postcheckkonto III 107 die folgenden Beträge einzusenden:

Abonnenten Berner Schulblatt allein . . . Fr. 12. —
 « Schulpraxis » allein . . . » 7. —
 Beides zusammen. . . » 17. —

Pensionierte und stellenlose Lehrkräfte:

Berner Schulblatt . . . Fr. 7. —
 mit « Schulpraxis » . . . » 8. 50

Für ein Jahr (1953/54)

Nicht einbezahlte Abonnemente werden ab 17. April 1953 per Nachnahme eingezogen.

Wer das Abonnement nicht erneuern will, ist gebeten, dies sofort dem Sekretariat zu melden. Verweigern oder nicht einlösen der Nachnahme gilt nicht als Abbestellung.

Die Mitglieder mit voller Beitragspflicht haben für das Berner Schulblatt keine Abonnementsgebühr zu bezahlen.

Das Sekretariat des Bernischen Lehrervereins

Das Sekretariat des Bernischen Lehrervereins bleibt geschlossen vom Donnerstag, den 2. April, 12 Uhr, bis und mit Ostermontag, den 6. April.

Schulausschreibungen im Amtlichen Schulblatt
 vom 31. März 1953

Primarschulen. Für Lehrer: In Gampelen und in Liesberg.

Aux abonnés de «L'Ecole Bernoise»

Prière aux abonnés de verser sur le compte de chèques postaux III 107 les sommes suivantes:

Abonnés, pour une année (1953/54) . . . Fr. 12. —
 Maîtres et maîtresses retraités et sans place,
 pour une année . . . Fr. 7. —

Les abonnements non payés seront pris en remboursement dès le 17 avril 1953.

Celui qui ne désire plus s'abonner à «L'Ecole Bernoise» est prié d'en aviser immédiatement le Secrétariat de la SIB. Le refus du remboursement ne signifie pas le désabonnement.

Les membres ordinaires, avec toutes obligations, n'ont pas à verser cette contribution pour «L'Ecole Bernoise».

*Le Secrétariat de la Société
 des instituteurs bernois*

Le Secrétariat de la Société des instituteurs bernois sera fermé du jeudi 2 avril, dès midi, au lundi de Pâques, 6 avril.

Mises au concours dans la Feuille officielle scolaire
 du 31 mars 1953

Ecole primaire. Pour une institutrice ou un instituteur au Châlet.

TURNHÖSLI
 TURNSCHUHE
 SPIELBÄLLE

und für alle andern Sportartikel die gute Bezugsquelle



Sporthaus Naturfreunde

Bern, Neuengasse 21, Telefon 031 - 3 26 85

Ostern



SCHÖNE HERRENHEMDEN
 UND KRAWATTEN

ZUR WOLLSTUBE



MARKTGASSE 52 BERN TEL. 2 35 05

PAPETERIEWAREN
 IMMER
 PREISWERT



OSCAR WEBER AG. BERN
 MARKTGASSE 10-12

Primarschulhaus im Geyisried, Biel-Mett

Pläne und Bauleitung: Gianpeter Gaudy, Architekt SIA, Biel

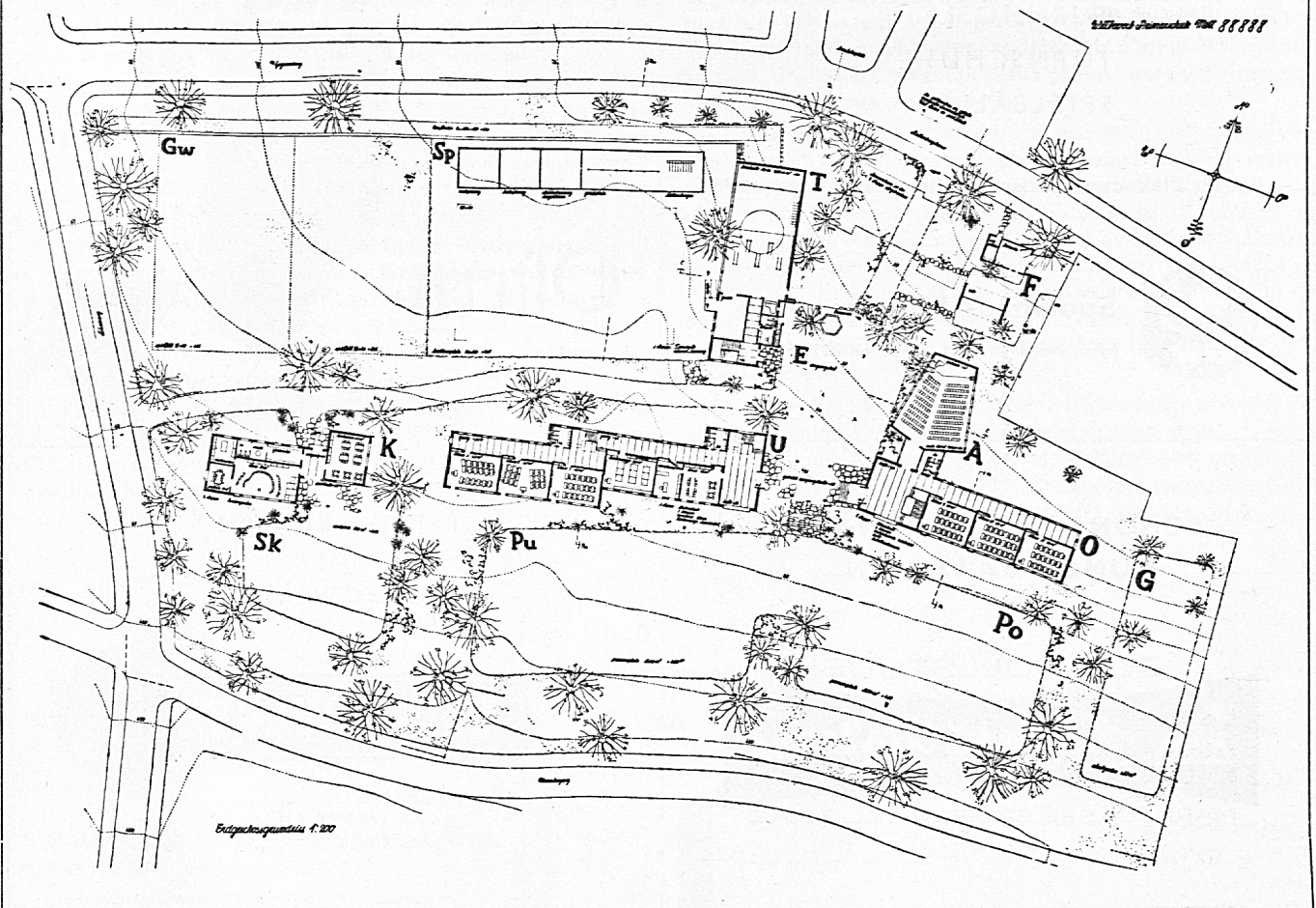
Die ganze, aus dem Situationsplan ersichtliche Anlage sieht vor: Unterschulpavillon mit acht Klassenzimmern, Kartonnage-, Mädchen-Handarbeitszimmer, Lehrer- und Vorstandszimmer; Oberschulpavillon mit sechs Klassenzimmern, Naturkunde-, Material- und Zeichnungszimmer; Aula-Singsaal; Turnhalle mit Nebenräumen und einer Abwartwohnung; Kindergarten; Turn- und Spielplätze.

Von diesem Bauprogramm sind bis jetzt in erster Etappe ausgeführt worden der Schultrakt für die Unterstufe und die Turnhalle mit der Abwartwohnung.

Die Auflockerung mit Einzelbauten lässt nicht nur eine Teilung der Schüler in zwei verschiedene Altersgruppen und deren Unterbringung in verschiedene Unterrichtsgebäude zu, sondern ermöglicht auch eine dem Alter der Benützer gemässe Bauweise und eine Gesamtgestaltung, die dem Wohncharakter besser gerecht wird als ein zentraler Hauptbau.

Die neue Schulhausanlage wird auch eine vorzügliche Lösung der Pausen- und Turnplätze aufweisen. Hinter den Unterrichtstrakten, das heisst auf deren Nordseite, liegt die Zone mit Lärm während den Normalstunden: Turnplatz im Nordwesten, zugleich im flachsten Geländeteil, die Turnhalle, der Eingangshof und die Aula. – Vor den Unterrichtstrakten, die Zone mit Lärm ausserhalb der Normalstunden: Die Pausenplätze. Beide Zugänge, im Westen und im Norden, führen zum zentral gelegenen Eingangshof. Von ihm sind alle Gebäude direkt erreichbar, die Turnhalle mit Nebenräumen und Abwartwohnung, der Unterschulepavillon, der Oberschulepavillon mit Aula.

Die einmal fertigen Bauten werden den Bedürfnissen der Schule voll Rechnung tragen und das Geyisried-quartier durch ihre vornehme Schlichtheit bereichern.



Bau und Ausstattung der neuen Primarschule Geyisried-Mett



Photo : Studio Grob, Biel

Erd-, Kanalisations-, Maurer-, Eisenbeton-, Verputz- und Belagsarbeiten :

Hoch- und Tiefbau AG.
Stämpflistrasse 111, Biel (032) 2 31 39

Kunststeinarbeiten :

Wescho GmbH., Natur- u. Kunststeine
Murtenstrasse 18, Biel (032) 2 05 86
2 05 88

Zimmerarbeiten :

Baubetriebsgenossenschaft
Rechbergstrasse 3, Biel (032) 2 68 10
W. Ritter, Zimmermeister
Längfeldweg 1, Biel (032) 2 66 23
Friedhofweg, Brügg

Hetzerkonstruktion :

Gribi & Co. AG.
Holzbau und Großschreinerei
Burgdorf (034) 2 32 62

Spenglerarbeiten :

Fr. Hänzli
Spenglerei und sanitäre Installationen
Mühlestrasse 43 a, Biel-Mett (032) 2 57 75

Schlosserarbeiten :

Hartmann & Co.
Rolladenfabrik und Metallbau
Chipotweg, Biel (032) 2 77 37

Glaser- und Schreinerarbeiten :

Kapp & Cie. AG. Zimmerei und Schreinerei
Kontrollstrasse 31, Biel (032) 2 42 61

Malerarbeiten :

C. Martella, Mettstrasse 127a, Biel (032) 2 11 39

Linoleumarbeiten :

Brodbeck & Cie., Teppiche, Linoleum
Nachf. Schlecht-Brodbeck & Cie.
Zentralstrasse 27, Biel (032) 2 70 11

Heizungsanlage :

R. Gyax, San. Anlagen und Zentralheizungen
Stämpflistrasse 111, Biel (032) 2 35 96

Sanitäre Installationen :

H. Liniger, Dipl. Installateur
Neumarktstrasse 26, Biel (032) 2 58 82

Elektrische Installationen :

Elektrizitätswerk der Stadt Biel (032) 2 73 18

Beleuchtungskörper :

Lumar AG., Kannenfeldstr. 23, Basel (061) 3 16 87

Ventilationen :

SIFRAG, Apparatebau
Bahnhöweg 70, Bern (031) 66 25 25

Rolladenlieferung :

H. Karo, Rolladen und Storen
Zentralstrasse 92, Biel (032) 2 43 64

Sportgeräte :

Schweizerisches Arbeitersporthaus
Filiale Biel, Bahnhofstr. 4, Biel (032) 2 30 11

Gärtnerarbeiten :

Ch. Krebs, Neuenburgstr. 142, Biel
Gartenbau (032) 2 26 70
Blumengeschäft (032) 2 61 08



Beste Ausnützung Ihrer Kredite durch

Universal-Physik-Aufbauapparate

● Mechanik

● Elektrizität

● Optik

Komplette Linsensätze

Alle Einzelapparate

UTZ AG. BERN

Engehaldenstrasse 18

Telephon 031 - 2 77 06

Zum Schulbeginn empfehlen wir das bewährte

Klassentagebuch EICHE

Preis Fr. 3.40

282

Ernst Ingold & Co., Herzogenbuchsee

Das Spezialhaus für Schulbedarf. Fabrikation u. Verlag

Bieri-Möbel
seit 1912 — gediegen, preiswert
Fabrik in **RUBIGEN** 1/2 Bern

INTERLAKEN

Jungfraustrasse 38

Sanitätsgeschäft

Hygiene Krankenpflege Kosmetik

Frau H. Kindler-ImObersteg

Nachf. von Fräulein H. Wegmüller

Bern, Bundesgasse 16, Telephon 3 20 42

Gärtnerinnenschule Hünibach

am Thunersee

3jährige Lehrzeit, kurzfristige Kurse

Auskunft erteilt die Leiterin

Frl. Hedwig Müller, Telephon (033) 2 16 10



«PERDURA»

DIE NEUEN
QUALITÄTSMATRATZEN

Verlobungsringe

Bestecke

Tierpark und Vivarium Dählhölzli, Bern

Jetzt wieder

Ponyreiten

Sonntag 10-12 und 14-17 Uhr

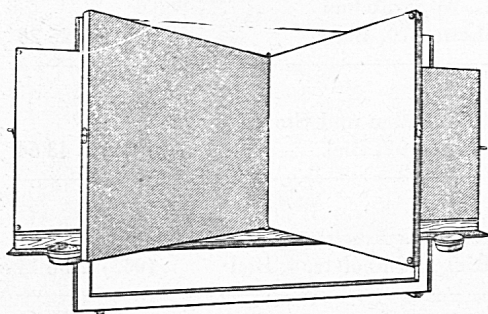
284

KUNDEN-

Werbung

DURCH

INSERATE



Wandtafeln «Goldplatte»

282

Mit unseren zahlreichen Modellen können wir allen Ansprüchen entsprechen. Farbige Wandtafeln erfreuen sich wachsender Beliebtheit. Wir führen auch beidseitig verwendbare, aufrollbare

Schiefertuchwandtafeln

Lagergrößen: 65 x 90 cm, 100 x 130 cm, 130 x 150 cm. — Verlangen Sie unseren Spezialkatalog oder einen unverbindlichen Vertreterbesuch.

ERNST INGOLD & CO., HERZOGENBUCHSEE

Das Spezialhaus für Schulbedarf

Fabrikation und Verlag

Redaktion : P. Fink, Lehrer, Brückfeldstrasse 15, Bern, Telephon (031) 3 67 38. — Rédaction pour la partie française: D^r René Baumgartner, professeur, chemin des Adelles 22, Delémont, téléphone (066) 2 17 85. — Annoncen-Regie : Orell Füssli-Annoncen, Bahnhofplatz 1, Bern, Telephon (031) 2 21 91. — Druck : Buchdruckerei Eicher & Co., Bern, Telephon (031) 2 22 56.